

# **Mehrsprachigkeit, Migrantensprachen und sprachliche Bildung – über einige Aspekte des Unterrichtsfaches Deutsch als Zweitsprache an der KPH Wien/Krems**

**Elena Stadnik**

**Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Österreich**

## **Abstract**

Der vorliegende Beitrag erörtert die inhaltliche Ausgestaltung des Faches Deutsch als Zweitsprache an der KPH Wien/Krems. Besonderes Augenmerk gilt dabei Sprachenvergleichen und der Einbeziehung von Migrantensprachen in den schulischen Deutschunterricht. Diese Inhalte befähigen Studierende zur Entwicklung eigener didaktischer Konzepte für die sprachliche Förderung von Migrantenkindern; sie dienen aber auch der Wertschätzung und Förderung der an österreichischen Schulen bestehenden Mehrsprachigkeit.

**Keywords:** Deutsch als Zweitsprache, pädagogische Lehre, Migrantensprachen, Mehrsprachigkeit, sprachliche Bildung

Die im Titel dieses Beitrags genannten Begriffe und die damit verbundenen Bildungsinhalte gehören heutzutage zweifelsohne zu denjenigen, denen in der pädagogischen Ausbildung von Lehrenden eine besonders große Bedeutung zukommt – nicht zuletzt in Anbetracht der aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklung in Österreich wie auch in Europa überhaupt. Und so sind diese Begriffe auch an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems in den Fokus der Betrachtung gerückt und gehören nun zu einem festen Bestandteil der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung sowie auch der Fort- und Weiterbildung im Fach *Deutsch als Zweitsprache*. Hier ein kurzer Bericht darüber.

Seit dem Wintersemester 2016 hat das Fach *Deutsch als Zweitsprache* an der KPH Wien/Krems außer seiner klassischen Inhalte einen weiteren wichtigen Schwerpunkt: Migrantensprachen in Österreich und die sich daraus resultierende Mehrsprachigkeit. Nicht nur westeuropäische Sprachen wie Englisch und Französisch, mit denen das Deutsche traditionsgemäß im Rahmen dieses Faches verglichen wird, sind Gegenstand unserer Aus-, Fort- und Weiterbildung, sondern

nunmehr auch Sprachen wie Türkisch, Arabisch, Bulgarisch, Russisch, Swahili, Chinesisch – um nur einige Beispiele zu nennen. Wir gehen verschiedenen Fragen nach, wobei wir zahlreiche Migrantensprachen samt ihren charakteristischen Merkmalen unter verschiedenen Gesichtspunkten, stets aber im Verhältnis zum Deutschen klassifizieren und systematisieren. So befassen wir uns u.a. mit der Frage, was Sprachverwandtschaft bedeutet und wie sich Sprachen – und insbesondere die in Österreich gesprochenen Migrantensprachen – verwandtschaftlich klassifizieren lassen. Ferner gehen wir der Frage nach, welche Migrantensprachen mit dem Deutschen verwandt sind, sei es auch entfernt, wie sich diese Verwandtschaft bemerkbar macht und inwiefern sie (und ob überhaupt) den Erwerb des Deutschen als Zweitsprache begünstigen kann. Nicht unwesentlich ist hier auch die Frage, wie Migrantensprachen in einen schulischen Deutschunterricht einbezogen werden können, und das mit dem Ziel, die in der Klasse vorhandene Mehrsprachigkeit wertschätzen zu lassen und zu fördern. Dies ist im Übrigen eine der wichtigsten Forderungen der österreichischen Bildungsstandards für das Fach Deutsch. Eine vertiefende Beschäftigung gerade mit dieser letzten Frage erlaubt, konkrete didaktische Vorgehensweise zu entwickeln, was ja für die (angehenden) Lehrenden in Hinblick auf ihre schulische Praxis von besonderer Bedeutung ist.

Unter einem anderen, dem typologischen Blickwinkel, gehen wir ferner der Frage nach, wie die Sprachen der Welt – und, wie erwähnt, insbesondere die in Österreich gesprochenen Migrantensprachen – phonetisch-phonologisch und grammatisch organisiert sind und sich typologisch klassifizieren lassen, d.h. unabhängig von ihren möglichen verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander. Ferner: Welche Migrantensprachen sind dem Deutschen typologisch ähnlich und welche weniger? Und inwiefern können typologische Ähnlichkeiten mit dem Deutschen für dessen Erwerb als Zweitsprache förderlich sein? Umgekehrt: Wie kompliziert kann sich der Erwerb des Deutschen für Trägerinnen und Träger

jener (Migranten-)Sprachen gestalten, die sowohl typologisch als auch verwandtschaftlich anderen Gruppen angehören?

Bei der Behandlung all der genannten Fragen hat unsere Ausbildung zwei wichtige Aufgaben im Fokus: 1) Anhand des Wissens über die Migrantensprachen versuchen wir, mögliche *muttersprachenspezifische* Schwierigkeiten beim Erwerb des Deutschen als Zweitsprache zu ermitteln; 2) ausgehend vom Wissen über die betreffenden Sprachen versuchen wir darüber hinaus, mögliche Methoden wie auch eine mögliche Didaktik eines adäquaten, auf konkrete Muttersprachen sozusagen „zugeschnittenen“ DaZ-Unterrichts aufzustellen.

Zwei Ziele verfolgt hier unsere Aus-, Fort- und Weiterbildung, wenn auch diese Ziele in den drei genannten Bereichen verschiedene Reichweite haben. Zum einen geht es um die Vermittlung konkreter Kompetenzen, die zu einer, wiederum ganz konkreten Handlungsfähigkeit führen sollen. (Beispielsweise die Fähigkeit, Sprachen miteinander typologisch zu vergleichen und daraus Schlüsse für die eigene Unterrichtspraxis zu ziehen, wäre eine solche zum Handeln befähigende Kompetenz.) Zum anderen geht es um die Vermittlung von Wissen über die betreffenden Sprachen überhaupt, und zwar in einem möglichst breiten Spektrum. Es ist also eine Erweiterung des Horizonts der Studierenden, die hier bezweckt wird, ja ein Versuch, in ihnen Interesse und Neugier für andere, mitunter sehr fremdartig erscheinende Sprachen zu wecken und sie gleichzeitig zum selbstständigen Studium der heute in Österreich so gut greifbaren Sprachenvielfalt anzuregen. All das sind, wenn man will, „Kompetenzen“, die nicht unmittelbar in einer konkreten, situationsbezogenen Handlungsfähigkeit münden, wohl aber die Studierenden dazu befähigen, sich neues Wissen selbstständig zu erschließen und sich somit neuen Herausforderungen (lernfähig) zu stellen. Dass hier der heutzutage so aktuelle Aspekt der Inklusion inbegriffen ist, versteht sich von selbst: Es sind die interessierten und neugierigen, mit einem ausdifferenzierten fachlichen Wissen ausgestatteten Pädagoginnen und Pädagogen, die in ihrem beruflichen Alltag Vorurteilen anders, eben mit dem

Blick einer/eines Gebildeten, in der Lage zu begegnen sind; sie sind das, die dazu fähig sind, Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen vom wirklichen Wissensaustausch und wertschätzenden Miteinander geprägten Unterricht möglich machen.